

Einladungskarte F.-Michael Starz, "Ergründungen"- Malerei und Zeichnung, Kreissparkasse in Boll, 2006

Der bewegte Bewegte: Skizzenhaftes zur Arbeit von Michael Starz

Eine der ältesten Erfindungen der Menschheit ist die Kufe. Ihrer Verwendung nach ist sie als Bodengleiter für unterschiedliches Gelände, alle Witterungen und Bodenverhältnisse konzipiert. Daher rührt auch ihre prototypische Grundform: Ein Kufe ist immer gestreckt, also wesentlich länger als breit, und an wenigstens einem ihrer Enden, nämlich dem bei der Verwendung in Gleitrichtung nach vorne weisenden, nach oben gekrümmt oder abgewinkelt. Diese Krümmung ermöglicht es der Kufe, Hindernisse zu überwinden. Das ist das Prinzip: Schneeschuh, Ski, Schlitten und Schlittschuh sind davon abgeleitete Formen der Verwendung von Gleitkufen. Die Kufe gibt also ein uraltes Symbol früher menschlicher Kulturentwicklung und so eine Ikone menschlicher Mobilität -moderner und eindeutiger: des Vorwärtkommens. Die prototypische Kufenform findet sich deshalb wohl auch nicht von ungefähr bei vielen Künstlern Verwendung, Künstlern, die sich mit dem kulturhistorisch so bedeutsamen Wechselspiel von Zuhause und Unterwegs, Behaustheit und Unbehastheit, Heimat und Fremde, Saturiertheit und Explorationswillen befassen. Künstlern wie F.-Michael Starz.

So kann ihre Form auch deren gesamten Bedeutungsbereich repräsentieren. Das heißt, auch geistig-seelische Bewegungen können durch ihre Zitation potentiell evoziert werden, sowohl als rationale Denkanstöße wie auch als reine Emotionen. So ist es kein Wunder, dass die Kufenform auch in Starz' Werk an Orten auftaucht, die eigentlich völlig anders besetzt sind und in der ersten Wahrnehmung ihre Charakteristik überdecken. So können etwa Boote und Schiffe damit angedeutet werden, aber auch bei einer in Starz' Bildern häufig anzutreffenden räumlich-hintergründigen Bildkomposition die balkenähnlichen Raumbegrenzungen. Aber noch an anderen Orten taucht diese Urform auf. Seit einiger Zeit malt er Bilder, die ich „Ur-Portraits" nenne. Diese erkennt man nicht auf den ersten Blick - die „Gesichter" bleiben nämlich stets unbestimmt, aber ihre andeutende Konturierung gibt eindeutige Interpretationsanstöße. Viele Gesichtsmarken werden nämlich mit kufenförmigen Pinselstrichen gemalt. Die dadurch beschworene kantige Bewegtheit der Gesichter verleiht diesen Urportraits konkretes, sinnliches Leben (sehr verschiedener Menschentypen). Natürlich bleiben sie als Bilder sehr abstrakt und meist gänzlich unfigürlich, in ihrer Wirkung auf den Betrachter jedoch vollziehen sie eine dialektische Volte und assoziieren Konkretes, ja scheinbar Bekanntes. Denn es tut sich etwas in ihnen, was natürlich nur im Kopf des Betrachters vorgeht. Der folgt - ganz gestalttheoretisch - der Tendenz zur guten Gestalt.

Ähnliche „Motive" kennzeichnen auch Starz' Fluss- und Seelandschaften oder Hafenbilder. In den eher skizzenhaften Gemälden kann die Kufe in diversen Blautönen etwa sowohl die vorbeiziehende Wolke, das ewig bewegte Wasser, aber auch das Schiff darstellen. Und Schiffe sind für Michael Starz etwas sehr Wichtiges: „Ich greife die Seefahrt, das Hinausfahren, auch oft als Sinnbild für die Malerei auf." In dieser Aussage ist alles enthalten. Denn in der Seefahrt ist man wenigstens in bestimmten Bereichen selbst heute noch den Naturgewalten ausgeliefert. Das Herausfahren ist immer noch und immer wieder ein Wagnis, weil ein Aufbrechen zu anderen Ufern, es ist Ausdruck von Sehnsucht, die gar nicht wirklich an ein Ziel gelangen will, sondern der um ihrer selbst willen der Weg das Ziel ist. Dieses ist aber auch das Ziel der Selbstfindung. Denn dabei definiert man sich gar

nicht selbst als konkrete Vorgabe und strebt dann gradlinig auf dieses Idol zu. Solches zu denken und zu wollen wäre Selbstbetrug, nicht Selbstfindung. Und zwar deswegen, weil die Projektion eines zu Seienden sich nur aus jenen bereits vorhandenen Mosaiksteinchen speisen kann, die man vom eigenen Weg jeweils akzeptiert hat. Die Projektion würde uns immer ein unbewusst verfälschtes Idol und nie ein erstrebenswertes Ideal vorspiegeln. Und so spiegelt die Malerei als ‚andauernde Bewegung auf kein Ziel hin‘ gerade auch diesen Prozess.

Michael Starz propagiert demnach in seiner dialektischen Bewegungspraxis der Verwebung von Abstrakt und Konkret aufeinander zu und durcheinander hindurch kein fest umrissenes Menschenbild. Vielmehr geht er mit Recht von einem Prinzip der ewigen Bewegung aus, historisch und kulturell im Ganzen, selbstsuchend in der Entwicklung des Partikularen, welches zugleich in seinen konkreten Manifestationen Gültigkeit haben soll, Authentizität, der dann wiederum eine partikulare Wahrheit als Durchgang eigen sein muss. Der Grad an Authentizität definiert für den folgenden Schritt die Regeln des Durchgehens. Und so nähern wir uns einem Gedanken an, der sich nie als Ziel begreift: den unendlich bildungsfähigen Menschen, dem alle Wege und Tore offen stehen, solange er immer mit guter Absicht mobil bleibt.

Dieser Gedanke begleitet wohl das gesamte Schaffen von Michael Starz, auch wenn hier nur ein Aspekt seiner Malerei angesprochen und analysiert wurde und sich alles aus der Verwendung der kulturellen Urform Kufe herleitet. Denn dieses Schaffen strahlt in all seinen Facetten und Ergebnissen immer die dialektische Spannung zwischen der Sehnsucht nach Behaustheit und Relaxation auf der einen und der nach permanentem Streben um des Strebens willen auf der anderen Seite aus. Starz' Bilder lassen deshalb niemanden unbewegt. Er ist ein pathetisch-gestischer Künstler mit einem starken empathischen Movens. Letzteres verleiht seinen Werken trotz allen Analysierens etwas Geheimnisvolles, sie behalten einen mythischen Rest an Bedeutung für sich, an dem sich der Künstler selbst permanent abarbeitet.

Es gibt noch so viel zu erwarten ...

Dr. Johann-Peter Regelman,
Kurator, Konstanz